

Eine »Incentive-Reise« bei Markgraf Carl Wilhelm

Die Reise des Hofrats Johann Ernst Bürcklin nach London 1729

Hans Merkle

Wenn wir uns das Reisen im Zeitalter des Barock vorstellen, denken wir meist an Postkutschen. Kaum eine Rolle spielen Schiffsreisen. Umso bedeutsamer ist daher das Tagebuch des badischen Hofrats Johann Ernst Bürcklin (1689–1771) über seine vierwöchige Reise nach England 1729. Er hatte Markgraf Carl Wilhelm von Baden-Durlach (1679–1738) in die Niederlande begleitet und machte von dort aus einen Abstecher nach London. Im dem hier erstmals ausgewerteten Tagebuch schilderte er seine Erlebnisse auf See und in der britischen Metropole.

Im März 1729 fuhr Markgraf Carl Wilhelm von Baden-Durlach auf seiner Jacht von Schröck, dem heutigen Leopoldshafen, rheinabwärts in die Niederlande. Er wollte den Sommer in seinem Landhaus in Haarlem verbringen, das er im Vorjahr erworben hatte. Begleitet wurde er von rund 60 Personen: hohe Beamte, Kavaliere, Gärtner, Köche, Lakaien, Musikanten und »fürstliche Sängerrinnen«, wie die offizielle Bezeichnung der jungen Frauen lautete, die das Bett des Markgrafen teilten. In seinem Gefolge befand sich auch der Hofrat und geheime Sekretär Johann Ernst Bürcklin (1689–1771). Der enge Vertraute des Markgrafen war bereits bei den Schiffsreisen nach Amsterdam im Sommer 1723 und nach Frankfurt im Jahre 1726 dabei. Über beide Reisen hatte er Tagebuch ge-

führt, eine Übung, die er auch 1729 beibehielt. Alle drei Tagebücher, die von der badischen Geschichtsschreibung weithin unbeachtet geblieben sind, behandelte der Autor kürzlich in einer Buchveröffentlichung.¹ Der folgende Beitrag befasst sich mit dem Teil des Tagebuchs, in dem Bürcklin auf 91 Seiten seine Reise nach England vom 28. April bis zum 21. Mai 1729 schilderte.

Während des Aufenthalts in Haarlem wurde Bürcklin vom Markgrafen eröffnet, dass er eine Reise nach London unternehmen könne. Bürcklin verlor kein Wort darüber, was den Markgrafen dazu bewogen haben könnte, ihm diese außergewöhnliche Gunst zu gewähren. Ein politischer Auftrag war mit der Reise nicht verbunden. Wir dürfen daher vermuten, dass es Carl Wilhelm darum ging,



Johann Ernst Bürcklin (1689–1771),
Gemälde von Philipp Heinrich Kisling, 1759
(Badisches Landesmuseum Karlsruhe.
Foto: Thomas Goldschmidt)

seinen Spitzenbeamten für die in zwei Jahrzehnten geleistete Arbeit zu belohnen und zu motivieren, ihm auch künftig loyal zu dienen.

Der Markgraf hatte die englische Metropole als Student kennengelernt. Das erste Mal war er 1693 mit seinem Lehrer dort und ein paar Monate später begleitete er Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden, den Türkenlouis (1655–1707), der mit dem englischen König William III. (1650–1702) über Militärhilfe im Pfälzischen Erbfolgekrieg verhandelte. Danach ruhten die Verbindungen zu London und England, sieht man davon ab, dass Carl Wilhelm im Spanischen Erbfolgekrieg als Führer eines Regiments mehrfach an der Seite des Herzogs von Marlborough (1650–1722) gegen Frankreich gekämpft hatte.

Von der ihm zgedachten Reise erfuhr

Die Reise Bürcklins nach London 1729

Datum	Etappenorte, heutige Namen
21.03.–07.04.	Anreise mit Markgraf Carl Wilhelm auf der Jacht von Leopoldshafen (damals Schröck) nach Haarlem
08.04. –28.04.	Aufenthalt in Haarlem
28.04. Donnerstag	Abfahrt von Amsterdam nach Rotterdam
29.04.	Warten auf die Überfahrt
30.04.	Warten auf die Überfahrt
01.05. Sonntag	Dordrecht
02.05.	Hellevoetsluis
03.05.	Vor Harwich
04.05.	Gravesend
05.05. Donnerstag	Ankunft in London
06.05.–14.05.	Aufenthalt in London
15.05. Sonntag	Abreise, Ritt bis vor Canterbury
16.05.	Dover
17.05.	Überfahrt nach Dünkirchen
18.05.	Brügge
19.05.	Abstecher nach Brüssel über Gent
20.05.	Antwerpen, Rotterdam
21.05. Samstag	Ankunft in Haarlem
22.05.–02.08.	Fortsetzung des Aufenthalts in Haarlem
03.08–30.08.	Rückreise mit dem Markgrafen nach Leopoldshafen

Bürcklin am 19. April, zehn Tage nach der Ankunft in Haarlem. Der Vierzigjährige sollte nicht allein reisen. Der Markgraf bestimmte als Begleiter einen jungen Mann aus seinem Gefolge, der »sich in der Welt umb [...] sehen und in Londen bekannt [...] machen« sollte.² Der junge Mann hieß Johann Jacob Kieffer und war der Sohn des gleichnamigen Durlacher Kaufmanns und Bürgermeisters.³ Der Markgraf hatte den 21-jährigen im Vorjahr als Ehemann für seine uneheliche Tochter Carlina Friderica Dorothea Adamin ausgesucht und wollte ihn wahrscheinlich auf der Reise besser kennenlernen. Bürcklin ließ nicht erkennen, ob er über den Reisegefährten froh war.

Die Reise führte Bürcklin und Kieffer in ein Land, dessen politische Struktur völlig anders war als die der Markgrafschaft. In Großbritannien war die Nachfolge für den Königsthron per Gesetz geregelt.⁴ In gewisser Weise stand das Parlament über dem König. Unter anderem hatte es die Kontrolle über seine Zivilliste.⁵ Das war neu für Bürcklin, denn Markgraf Carl Wilhelm herrschte ohne Genehmigungs- und Kontrollgremium. Die alten Landstände, die diese Aufgaben wahrgenommen hatten, waren 1668 von seinem Großvater abgeschafft worden. Der frische Wind, der im britischen Königreich nach der Glorious Revolution von 1688 wehte, sorgte für ein Klima, das die Gedanken hervorbrachte, ohne die moderne Verfassungen nicht denkbar sind: Rechtsstaatsprinzip, Meinungs- und Religionsfreiheit, Freiheit von Wirtschaft und Handel. Dazu kamen bahnbrechende Erkenntnisse in den Naturwissenschaften. In Bürcklins Tagebuch suchen wir jedoch vergeblich nach Hinweisen, dass er sich für diese Entwicklungen interessiert hätte. Er reiste als Tourist, der auf die Sehenswürdigkeiten des Landes aus war.

Die Abreise von Haarlem wurde auf den 27. April festgesetzt. Der Markgraf erwies Bürcklin »die Gnade«, ihn bis Amsterdam zu begleiten. Kieffer reiste mit dem Gepäck voraus. Lesen wir im Tagebuch, was Bürcklin als erinnerungswürdig festgehalten hat.

Donnerstag, 28. April ■

Versehen mit Reisegeld und Empfehlungsschreiben bestiegen Bürcklin und Kieffer die Schute⁶ nach Rotterdam. Dort setzten sie sich mit einem Agenten namens Pennington in Verbindung, der ihnen empfohlen worden war. Pennington riet ihnen, ein Schiff zu nehmen, das direkt nach London fährt. Damit würden sie sich im englischen Hafen Harwich das lästige Umsteigen in eine Postkutsche ersparen. Bürcklin war einverstanden. Pennington brachte ihn zu einem englischen Kapitän, der am folgenden Morgen direkt nach London segeln wollte. Die beiden Badener übernachteten im Wirtshaus »Zum Schweinskopf«, laut Bürcklin »die beste Auberger [...], wo auch Officiers von der Admiralitaet zu logieren« pflegten.

Freitag, 29. April ■

Als sich Bürcklin und Kieffer am Morgen verabredungsgemäß am Schiff einfanden, eröffnete ihnen der Kapitän, dass er noch auf einen Teil der Ladung warten müsse und daher leider erst am nächsten Tag ablegen könne. Den unfreiwilligen Aufenthalt verbrachten die beiden Reisenden mit einer Tour durch die Stadt Rotterdam. Sie besichtigten auch den Hafen und die Werften, in denen ein Kriegsschiff mit 80 Kanonen und ein Handelsschiff im Bau waren.

Samstag, 30. April ■

Auch an diesem Tag blieb der Segler im Hafen. Bürcklins Beschwerde bei Pennington führte dazu, dass der Kapitän zusagte, am folgenden Tag endlich in See zu stechen. Pennington bewirtete unsere Reisenden mit Sekt von den Kanaren, der Bürcklin so gut mundete, dass er sechs Flaschen davon kaufte und dem Markgrafen nach Haarlem schicken ließ.

Sonntag, 1. Mai ■

Morgens um sieben Uhr ging mit Bürcklin und Kieffer eine bunte Schar an Bord des Segelschiffes: Zwei Kaufleute aus St. Petersburg, ein Mathematiker aus Amsterdam, ein Arzt aus Florenz, vier Juden, zwei Engländerinnen, fünf Schweizer, zwei Deutsche und ein Fregattenkapitän aus England. Bürcklin und Kieffer suchten sich einen Schlafplatz und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Die Fahrt auf der Maas in Richtung Meer verlief weniger glatt als gedacht. Der Wind drehte, frischte auf und zwang zu einem Umweg. Da inzwischen Ebbe herrschte, musste das Schiff in der Nähe von Dordrecht Anker werfen. Drei Passagiere nutzten den Aufenthalt für einen Landspaziergang. Sie waren noch nicht zurück, als die Flut auf lief und der Kapitän losfahren wollte. Man musste zwei Stunden auf sie warten. Inzwischen hatte sich das Wetter aber derart verschlechtert, dass der Segler nach kurzer Zeit erneut ankern musste. An diesem Tag ging es nicht mehr weiter. Während die Verpflegung an Bord »blutschlecht« war – Bürcklin hat in diesen Tagen »mehr Koth« gefressen »als sonst in einem Jahr« – war er mit der Unterbringung »schon zufrieden«.

Montag, 2. Mai ■

Die Fahrt ging weiter die Maas abwärts, vorbei an Moordeich und der Festung Williamstadt. In Hellevoetsluis, der letzten holländischen Zollstation, blieb das Schiff über Nacht.

Dienstag, 3. Mai ■

Am Morgen trieb ein starker Wind den Segler rasch voran. Kaum aber war das Land entschwunden, »ging der Tanz« los. Kieffer war einer der ersten Passagiere, dem die Seekrankheit »entsezlich zugesezt, so daß er selbigen ganzen Tag und Nacht und noch den andern Morgen recht erbärmlich da gelegen«. Während Bürcklin von der Krankheit verschont blieb, hat »man alle Augenblickh vermeynet, sie [die Mitreisenden] würden den Tod erwarten«. Um von den Wellen nicht über Bord gespült zu werden, band sich Bürcklin an Deck mit einem Strick fest. Bereits kurz vor Mitternacht kamen die Lichter Harwicks in Sicht. Um in der Dunkelheit nicht in die Nähe der gefährlichen Sandbänke zu geraten, drehte der Kapitän ab und ankerte weit draußen.

Mittwoch, 4. Mai ■

Kurz nach Tagesanbruch wurden Harwich und Chatham passiert. Die Passagiere erholten sich langsam und bestaunten die Segelschiffe, die nach Schottland fuhren, um dort »Kohlen abzuholen«. Als plötzlich einige Kriegsschiffe auftauchten, »erblaßten« die Matrosen und versteckten sich im Bauch des Schiffes unter der Ladung, »weilen die Kriegsschiff all die passirenden Schiff zu visitiren und die tüchtige Mannschaft wegzuneh-



Septendecim Provinciae Germaniae Inferiorae [...], Kupferkarte von Pieter Schenck (1660–1711), um 1700, Ausschnitt. Die beiden Linien von zeitgenössischer Hand (Bürcklin?) zeigen den beschriebenen Seeweg [Eigentum des Hauses Baden] (GLAK, FA, 2. Pers., Reisen. Mappe 18)

men pflegen.⁷ Ein Leutnant kam mit zwölf Mann in einem Ruderboot herüber und befahl, den Segler zu durchsuchen. Es wurde nichts gefunden. Der Kapitän, der das Spielchen kannte, erklärte dem Leutnant, dass er kein Personal hätte und darauf angewiesen wäre, dass ihm einige Passagiere dabei helfen, das Schiff zu manövrieren. Ob der Leutnant ihm gegen Bezahlung vielleicht ein paar Männer überlassen könnte? Da es allein um dieses Geschäft ging, wurde man schnell handelseinig und Bürcklin erfuhr, dass die Marineoffiziere auf solche Weise die Matrosen loswurden, die nicht diensttauglich waren. Der Kapitän würde diese Männer nach London mitnehmen, sie dort wieder laufen lassen und von ihnen das Geld eintreiben, das er für ihre Freilassung an den Offizier gezahlt hatte.

Nach dem Abschluss des Geschäfts nahm der Leutnant noch einige Geschenke entgegen, während seinen Leuten »wacker zu sauffen gegeben« wurde. Kaum waren die Besucher von Bord, kamen die Matrosen aus ihren Verstecken gekrochen. Allerdings verschwanden sie sofort wieder, als neue Kriegsschiffe auftauchten und sich wieder ein Boot dem Segler näherte. Der Marineoffizier, der an Bord kam, verzichtete auf eine Inspektion und gab sich mit einer Flasche Wein zufrieden. Der Kapitän zeigte keine Eile, noch an diesem Tag nach London zu kommen. Mit allerlei Ausflüchten ließ er vor Gravesend Anker werfen. Um elf Uhr in der Nacht wurde es auf dem Schiff unruhig: Die russischen Kaufleute gingen mit ihren Koffern von Bord, nahmen auch einen Koffer des Kapitäns mit. Wie Bürcklin

feststellte, wurden auf diese Weise die Waren, deren Einfuhr in England verboten war, an Land gebracht, bevor in Gravesend der Zoll das Schiff inspizierte. Die Russen, die sich gut auskannten, bestellten an Land einen Wagen und ließen sich mit ihrem Schmuggelgut, unbehelligt vom Zoll, direkt nach London bringen.

Donnerstag, 5. Mai ■

In Gravesend kamen die Leute vom Zoll auf den Segler. Sie durchsuchten alles gründlich. Sie schnitten »sogar die Bett und Küßen [...] auff [...] klopfen ublich mit Hämmern an, umb etwa eine Hölung zu decouvriren«. Schließlich entdeckten sie einige Matrosen, die sich unter der Ladung versteckt hatten, ließen sie aber unbehelligt, da sie keinen Auftrag hatten, sie festzusetzen. Allerdings stießen sie auf einen Küchenjungen, dem »ein Stücklein Cotton« aus der Hose lugte. Sie nahmen es ihm weg, »alles Flehen und Bittens ohngeachtet [...] warüber er herzlich geweinet«. Auch ein armer Jude, der ein halbes Dutzend Kaffeeschalen für einen Freund in London bei sich hatte, musste sie abgeben. Die Prozedur zog sich bis zwei Uhr hin, erbrachte aber wenig, weil die interessanten Objekte schon in der Nacht von Bord gebracht worden waren. Um sechs Uhr erreichte das Schiff London. Die Freude darüber wich rasch, als die nächsten Zöllner, »die Canaillen«, nicht »das Geringste passiren lassen wollten, ehe und bevor solche vorher an den Zoll gebracht und visitirt worden seyen«. Sie erlaubten den Reisenden lediglich, Mantelsack, Nachtröcke und Pantoffeln mitzunehmen. Bürcklin und Kieffer blieb nichts anderes übrig, als ihre Koffer beim Zoll zu lassen, den Kapitän auszuzahlen, eine Schaluppe zu besteigen und sich zum »Tour«⁸

bringen zu lassen. Von dort gelangten sie mit einer Kutsche zum »Duc de Richmond« in die Suffolk Street (suffogstreet)⁹. Die Wirtin hieß Mary (Merry). Markgraf Carl Wilhelm hatte sie als Student bei einem seiner Aufenthalte in London kennen gelernt und Bürcklin geraten, sich an sie zu wenden. Mary half gern und besorgte sogleich ein Quartier bei einem Perückenmacher namens Fabris, der nicht weit weg wohnte. Bürcklin war davon angetan, lag es doch in der Nähe der Unterkünfte des französischen Residenten und der Gesandten Tripolis' und Venedigs. Nachdem die beiden Badener ihre Bleibe bezogen hatten, brachte sie Mary zu einem Lakaien und Dolmetscher. Er hieß Johannes Flinck, war 60 Jahre alt und hatte, wie er angab, »vielen großen Herren« gedient. Anschließend setzten sich die beiden Besucher bei Mary hungrig zu Tisch, da sie auf der Schaluppe zum Tower nur »vor gut und viel Gelt blutschlecht gefressen« hatten. Als auf der Straße Trommeln geschlagen wurden, erklärte ihnen Mary, dass im großen Opernhaus um Mitternacht wieder »eine Masquerade seyn werde, wohin viel 1000 Masquen und ohne Zweifel der König¹⁰ selbst nebst dem Printz von Wallis¹¹ hinkommen werden«. Wenn die beiden Deutschen Lust hätten hinzugehen, würde sie die notwendigen Kostüme beschaffen. Während Bürcklin »diese schöne Gelegenheit [...] nicht gerne echappiren lassen« wollte, entschuldigte sich sein Reisegefährte. Er sei zu müde und der Eintritt von 26 Schilling sei ihm zu teuer. Der Lakai besorgte eine Eintrittskarte für Bürcklin und das Kostüm, einen blauen Dominoanzug aus Taft. Um Mitternacht war es soweit. Bürcklin kleidete sich an und ließ sich mit dem Lakai auf einem Tragstuhl zum Opernhaus bringen.¹² Um den Eingang, der von 50 Grenadieren bewacht wurde, drängten »viel 1000 Menschen«. Im Innern des Gebäu-

des wurde die Eintrittskarte drei Mal kontrolliert. Bürcklin befahl dem Lakaien, auf ihn zu warten, weil er niemand kennen würde und vielleicht bald gehen wolle. Im illuminierten großen Saal befanden sich 3000 bis 4000 »Masken«; die Männer waren meist als Domino verkleidet, die Frauen »auff allerhand Facon, doch aber eben nicht gar sonderlich«. Die Musik kam aus zwei Logen, eine Kapelle spielte französische, die andere englische und deutsche Tänze. An beiden Seiten des Saals gab es die Stände der Traiteurs »mit kaltem Gebratens von allen Sorten, Pasteten, alle Gattung Weins, Confect, Orchade, Limonade, Théé, Caffée und Chocolate«. In den kleinen Nebenräumen wurde »mit Würfflen scharff gespielt«. Bürcklin berichtet, dass er mehr als 30 mal getanzt habe und »verschiedene Mahl von Frauenzimmer attackiret« wurde, was aber zu nichts führte, da er »nur französisch antwortete und kein Englisch sprechen konnte«. Er hielt sich daher an Burgunder, Rheinwein und gebratene Hühnerbeine. Im Spiel hatte er kein Glück und verlor sechs Guinees. Um zwei Uhr fanden sich der König und der Prinz ein. Sie trugen Domino-Kostüme und mischten sich unter die Gäste. Um vier Uhr traf Bürcklin einen alten Bekannten aus Straßburg, dessen Namen er vergessen hatte. Langsam machten sich die Menschen auf den Heimweg. Auch Bürcklin. Er fand seinen Lakaien am vereinbarten Treffpunkt, ließ sich in seine Unterkunft tragen und schlief am nächsten Tag bis 12 Uhr.

Freitag, 6. Mai ■

Bürcklin schickte Kieffer mit dem Lakaien zum Zoll, um das Gepäck zu holen. Die »Canaillen« wollten es aber nicht herausgeben, da der Schiffskapitän die Zollerklärung noch

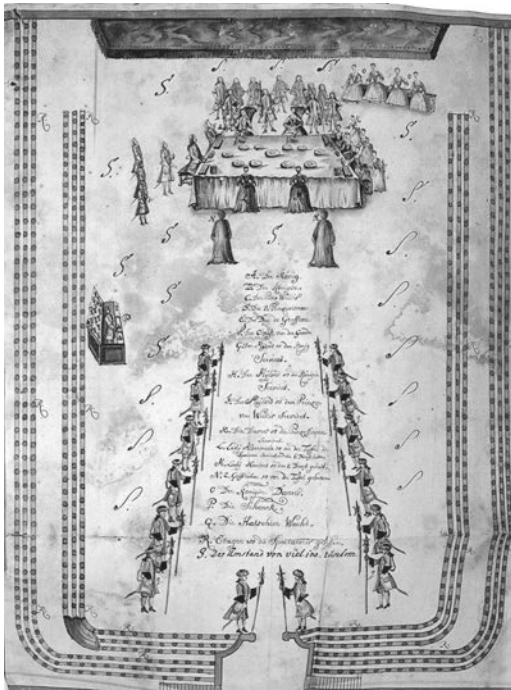
nicht abgegeben hätte. Inzwischen war Zeit zum Mittagessen, das in den Herbergen »niemalen vor 3 Uhr« gereicht wurde. Bürcklin traf »allda den H. von Pöllniz, mit deme [ich] in CarlsRuh bekannt worden« und der ihm »ganz viele Höflichkeit erwiesen«. ¹³ Mit ein paar Sätzen unterrichtete Bürcklin den markgräflichen Reisemarschall von Schott in Haarem über die glückliche Ankunft in London. Anschließend begab sich zur Jungfer Heme-lingin¹⁴, die ihn darüber aufklärte, wie er am nächsten Sonntag den König beim Kirchgang sehen und danach der Zeremonie des königlichen Speisens beiwohnen könnte.

Samstag, 7. Mai ■

In der Hoffnung, endlich ihre Koffer zu bekommen, ließen sich Bürcklin und Kieffer bei scheußlichem Wetter mit einer Schaluppe auf der Themse zur Zollstation bringen. Allerdings weigerte sich der Zöllner die Koffer herauszugeben, weil der Schiffskapitän immer noch keine Zollerklärung abgegeben hätte. Da Bürcklin dieser Aussage misstraute, notierte er etwas auf einen Zettel (er sagte nicht, was er geschrieben hatte) und schickte damit einen Lakaien zum Zollhaus. Dieser kam mit einem Pass zurück, mit dem Bürcklin und Kieffer ihre Koffer vom Schiff zum Zollhaus bringen konnten. Dort wurde alles inspiziert und danach freigegeben. Allerdings »forderte ein Coujon nach dem andern so viel vorgebliches ordonnanzmäßiges Gelt, daß wir ihnen den Teufel an den Hals gewünschet«.

Sonntag, 8. Mai ■

Die beiden Badener verzichteten auf den Kirchgang, weil man sonst zu viel versäumt



Die öffentliche, sonntägliche Tafel der englischen Königsfamilie, Zeichnung von Bürcklin [Eigentum des Hauses Baden] (GLAK, FA, 2. Pers., Mappe 18, Reisen, 8.5.1729)

hätte. Stattdessen ließen sie sich zum Schloss¹⁵ tragen, wo ihnen Jungfer Hemelingin die Garderobe, das Weißzeug und den Schmuck der Königin¹⁶ zeigte, »so wir alles recht magnifique befunden«. Anschließend begleitete sie die Jungfer ins Schloss, wo sie einen Platz reservierten, von dem aus sie beobachten konnten, wie der König zur Kirche ging. Bürcklin warf auch einen Blick in das königliche »Antichambre«, in welchem sich viele Würdenträger und einige Fremde aufhielten, von denen einige dem König den Rock küssten. Anschließend nahmen Bürcklin und Kieffer ihre Plätze ein und beobachteten die königliche Prozession zur Kirche. Sie wurde angeführt vom Oberkämmerer, dem Herzog von Crafton.¹⁷ Hinter ihm wurden vier Kronen und ein Schwert getragen. Dann folgten

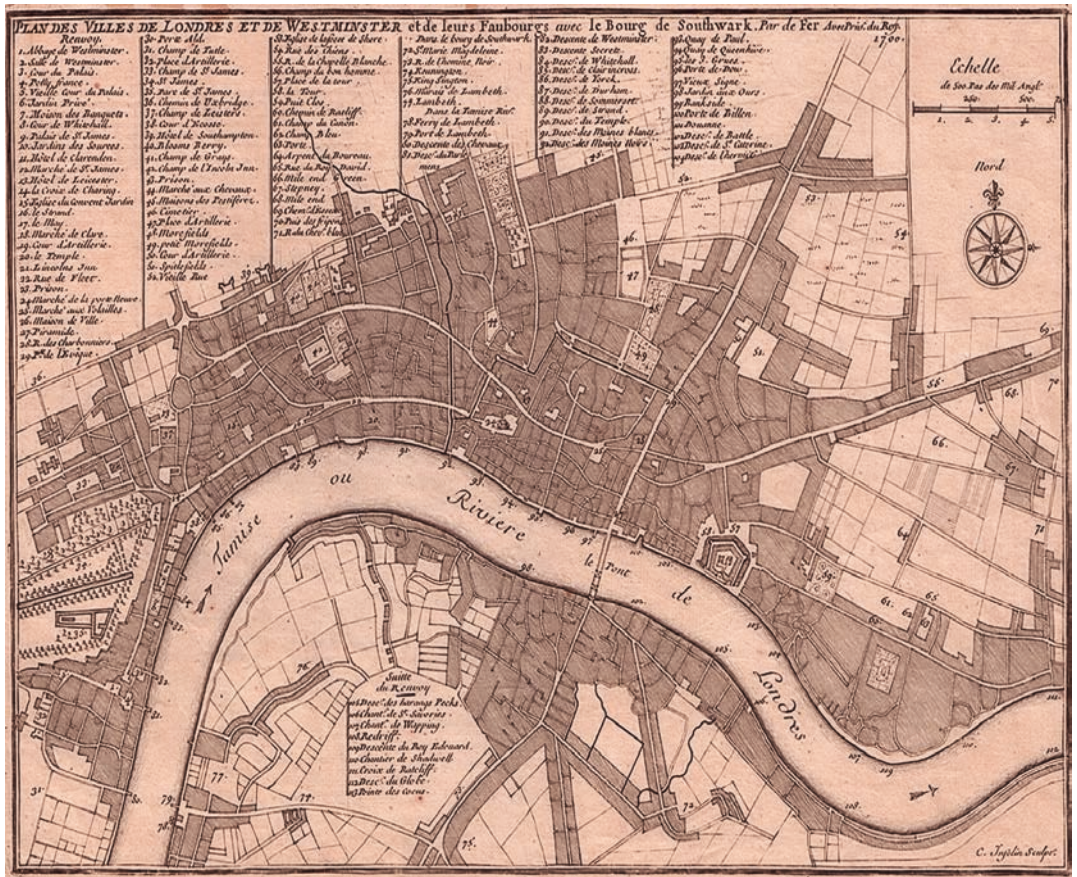
der König mit Kammerherr Lord Albemarle¹⁸, die Königin, der Prinz von Wales, die drei Prinzessinnen und eine Gruppe von Herzögen, Lords und Damen. Bürcklin und Kieffer beeilten sich sodann, rechtzeitig in die Kirche zu kommen. Dort nahmen sie einen Platz neben der Kanzel ein, von dem aus sie die königliche Familie gut sehen konnten. Bürcklin bemerkte, dass der König »wenig Devotion« zeigte und ständig mit dem Herzog von Grafton und Lord Albemarle »geredet und gelacht« hat. Bevor um drei Uhr der Gottesdienst aus war, eilten Bürcklin und Kieffer zum Schloss, um dort dem öffentlichen Essen der Königsfamilie¹⁹ beizuwohnen. Jungfer Hemelingin hatte erneut vorgesorgt und von einem Unteroffizier der Schlossgarde zwei Plätze gegenüber der Tafel, die an der Stirnseite des Saales aufgebaut war, reservieren lassen. Nachdem das Parterre, die drei Etagen und die Galerie mit Zuschauern gefüllt waren, nahm das Spektakel seinen Lauf: An der Tür des Speisesaals erschien der Küchenmeister, gefolgt von Lakaien, die Platten mit Speisen trugen, die sie den Soldaten der Schlosswache übergaben. Im Saal reichte der Küchenmeister die Platten an die Lords weiter, »welchen den kleinen Dienst gehabt« und zeigte einem weiteren Lord, wie sie auf dem Tisch zu arrangieren waren. Nachdem die Tafel gedeckt war, machte der Herzog von Grafton dem König Meldung. Der Ruf »Platz für den König!« kündigte die königliche Familie an. Der König, die Königin, der Prinz von Wales und die drei Prinzessinnen schritten zur Tafel. Im Gedenken an den verstorbenen Herzog von Lothringen²⁰ hatten sie Trauerkleidung angelegt, nur der Königin »Geschmuckh ware sehr costbar und brillirte ohngemein«. Bevor sich die Tischgesellschaft setzte, verrichteten zwei Geistliche, die vor der Tafel standen, ein kurzes Gebet. Lady Albemarle präsentierte sodann die Speisen. Nach

jedem Gang räumte Lady Hauber die leergegessenen Teller ab, reichte frische Teller und neues Besteck. Wenn der König trinken wollte, holte ein Lord »das Glas bey der Schenckh« und präsentierte es auf einem »Credenzdeller«, auf dem ein kleines, vergoldetes Silberschälchen stand. Der Lord kniete vor dem König nieder, schüttete etwas aus dem Glas in das Schälchen, das er unter das Glas hielt, während der König trank. Wenn der König das Glas abgesetzt hatte, wurde es von einem Kavaliere weggetragen. Wollte die Königin trinken, holte Lady Hauber das Getränk, übergab es Lady Albemarle, die es der Königin auf die gleiche Weise reichte, wie der Lord. Dem Prinzen von Wales jedoch wurde das Getränk von einem Kavaliere auf einem einfachen Teller gereicht. Dieser hielt nur den Deckel des Glases unter das Glas, kniete auch nicht nieder. Auf die gleiche Weise servierte Lady Hauber die Getränke den Prinzessinnen. Bürcklin schilderte auch die Speisenfolge: Der erste Gang wurde auf acht Platten serviert, danach folgten zwei Platten auf denen Bürcklin einen Hasen, Sauerkraut, ein grünes Kraut und Eier ausmachte. Der dritte Gang wurden ebenfalls auf acht Platten serviert, sodass Bürcklin insgesamt 18 Platten zählte. Zum Abschluss gab's Konfekt auf Etagentellern aus Porzellan mit einem Glasaufsatz. Als Getränk nahm der König »etlich Mahl Bier und bald weißen, bald rothen Wein«, die Königin trank »Waßer von Citronenzucker«. Während des Essens parlierte der König mit Grafton, Albemarle, dem Obrist der Garde, Marquis de la Fôret, und der Königin. Um vier Uhr erhob sich der König, wusch sich die Hände und ging – nachdem die Geistlichen ein Gebet verrichtet hatten – mit den Seinen »in gleicher Ordnung nach seinem Zimmer, allwo man Caffée und allerhand Liqueur getruncken«. Da es bereits fast fünf Uhr war, »behielt uns die Jgf. Hemeling bey sich,

allwo wir in einer angenehmen Companie gespeißet und uns recht wohl divertiret«. Eine Promenade im Park beschloss den Abend.

Montag, 9. Mai ■

Um neun Uhr fuhren Bürcklin und Kieffer zum Tower, wo sie die Rüstkammer besichtigten und alles bestaunten »was zum Krieg nötig«, vor allem Gewehre für »100 000« Mann und Kanonen. Gezeigt wurden dort auch die bei Höchstädt²¹ erbeuteten »Paucken, Fahnen [und] Standarten« und die Schatzkammer.²² Die beiden Touristen besichtigten auch den Ort »wo die Staatsgefangenen sitzen, auch den Einlaß wann selbige vom Parlament zum Tod verurteilt worden«. Als nächstes sah man sich Löwen, Panther, Leoparde, Tiger und seltene Vögel an.²³ Auf dem Weg zur Börse kamen sie an den Denkmälern für viele englische Könige und Lordprotektor Cromwell vorbei.²⁴ In der Börse lösten sie bei einem Herrn Warnegg einen Wechsel ein. Nach dem Mittagessen liefen sie zur St. Pauls Kathedrale, bestiegen den Turm »auff welchem man die ganze Statt Londen übersehen und sonsten auch weit in das Land sehen kann und scheint die Statt einer halben Welt gleich«. Besichtigt wurden sodann das Tollhaus, welches »viel 100 Zimmer hat, darin alles propre und wohl eingerichtet ist, haben auch viele wunderliche Leüte angetroffen«. Anschließend besah man das Spinnhaus. Es war bis auf wenige Jungen und Männer, die Stecknadeln herstellten, unbewohnt. Bürcklin und Kieffer kauften eine Partie Nadeln. Auf ihrem Rundgang kamen sie in das Kaufhaus, das Stadthaus und die »Banc Londen, wo viele Mollionen [sic] Gelt seind, in welcher wir alle Comptoirs und Bücher auch die würckliche Auszahlungen gesehen«. Danach besichtigten sie den Temple, wo die Advocaten »die Crimi-



Stadtplan von London. Kupferstich von N. de Fer um 1700 (Wikimedia.org, gemeinfrei)

nals zu defendiren pfleg[en]«. Sie beschlossen ihre Tour beim königlichen Marstall, »so aber sehr schlecht und nur eine liederliche Hütte«. Unsere beiden Touristen waren danach »sehr müd«, schauten sich aber auf dem Heimweg noch die Silber- und Galanterieläden, so wie ein Gebäude in dem »die kostbaren Statuen gemacht werden«. Unterwegs beobachteten sie die Ausfahrt des Prinzen von Wales und der drei Prinzessinnen, die vom St. James-Palast in die Stadt fuhren. Voraus ritten zwei Mann von der Schlosswache »um Platz zu machen«, dahinter folgten drei Kutschen. Ein »Oberoffizier«, mit acht Mann und ein »Un-

teroffizier« bildeten den Schluss der Kolonne. Bürcklin und Kieffer hatten für heute genug gesehen und legten sich nach dem Nachtessen »auff den Ranzen«.

Dienstag, 10. Mai

Um neun Uhr wurde der Stadtrundgang fortgesetzt: Zunächst zum Hyde Park (Heidenparc), wo ein Regiment bei Anwesenheit des Prinzen von Wales exerzierte. Anschließend ging's zur Whitehall, dem Parlament (»Chambre des Communes«), wo man die Apparte-

ments sehen konnte, in denen sich der König bei seinen Besuchen aufhält und zur St. Peters-Kathedrale mit den zahlreichen Statuen. Beim Essen erfuhren sie, dass die Engländer mit dem König »nicht zum besten zufrieden [sind], weil alles gar zu sehr menageux bey Ihme hergehe, da doch zu seiner Depenue ein groses Geld fournirt werde«. Am Abend fuhren Bürcklin und Kieffer zur Oper, um den Prinzen und die Prinzessin Caroline anzuschauen.

Mittwoch, 11. Mai ■

Erneut ging's in den Hyde Park und anschließend Einkaufen. Da man das meiste in der Stadt gesehen hatte, fuhr man nach Kensington und besichtigte auf der Rückfahrt das »Soldaten Spithal«, dessen Einrichtung für »ungemein wohl« befunden wurde.

Donnerstag 12. und Freitag 13. Mai ■

Die am Vortag bestellten zwei Pferde waren bereits am Morgen um vier Uhr vor dem Haus. Im Galopp ritt man in die Umgebung Londons, nach Richmond, Hampton Court und Windsor mit seinen schönen Gärten und »magnifiquen Palläst«. Bürcklin zeigte Begeisterung. »Die Situation des Landes [ist] ohngemein angenehmb, sodaß mann das Land billich einem Engelsland vergleichen kann«. Um elf Uhr in der Nacht war man wieder in London, aß noch ein Stück Braten und trank eine Flasche Wein, bevor man sich zur Ruhe legte.

Samstag, 14. Mai ■

Obwohl das Leben in England teuer und die Ausgaben gar groß seien, so hätte Bürck-

lin doch gewünscht, »mich noch einige Zeit da auffhalten zu dörfen«. Weil »ich aber S[erenissi]mi Erlaubnus nicht mißbrauch[en] dörfte, angesehen sie niemand von der Kanzlei als mich bei sich hatten, und ich wohl wuste, dass verschiedene Sachen einlaufen würden«, entschied Bürcklin, abzureisen. Der Lakai riet, nach Dover zu reiten, weil es mit der Kutsche sehr gefährlich sei. Bürcklin hieß ihn, die Pferde zu bestellen und mitzukommen, um die Pferde wieder zurückzubringen. Bürcklin kaufte noch einige Waffen und ließ sich ihren Gebrauch zeigen, »umb uns im Fall der Noth defendiren zu können«. Die Koffer schickte er voraus an Frau Pennington in Rotterdam. Herr Warnegg besorgte »noch einiges Reyßgeld« und ließ einen befreundeten Zöllner kommen, der die Koffer abfertigte. Man verabschiedete sich, besuchte nochmals die Börse und sagte Jungfer Hemelingin und anderen Bekannten adieu. Abends aß man in guter Gesellschaft nochmals »genug Austern« und ging nach Mitternacht zu Bett.

Sonntag 15. Mai ■

Der Lakai erschien mit den Pferden um vier Uhr. Nach einem Kaffee und dem Bezahlen wurde losgeritten. Bei Whitehall überquerte man die Themse und besichtigte in Greenwich das Invalidenspital und den Park. Anschließend ging's nach Chatham, wo die Kriegsschiffe gebaut und die Kanonen gelagert wurden. Man schaute sich die zum Auslaufen bereit stehende englische Flotte an, darunter ein neues Kriegsschiff mit 140 Kanonen. Bei starkem Regen erreichte man Rochester. Kieffer klagte über geschwollene Oberschenkel. Er vertrug nicht das lange Sitzen in einem englischen Sattel. Beim Mittagessen trocknete die

durchnässte Kleidung. Canterbury, wo man um neun Uhr Halt machen wollte, war an diesem Tag wegen des starken Regens nicht mehr zu erreichen. Daher übernachtete man in einem Wirtshaus, 12 Meilen vor Canterbury. Trotz seiner Müdigkeit zeigte Kieffer Interesse an der Hausmagd (»sie sahe gut aus, war starckh und dickh, und allem Ansehen nach eine Mi[e]tschwester«). Bürcklin redete sie ihm aus, er solle den »Sonntag nicht entheiligen«.

Montag, 16. Mai ■

Nach einem frühen Aufbruch, bei dem Kieffer immer noch über seinen schmerzenden Hintern klagte, erreichte man schließlich Canterbury um halb neun Uhr und besichtigte die Hauptkirche. Um ein Uhr war man in Dover. Kieffer war darüber sehr erleichtert und gestand, dass er unterwegs Angst vor Dieben und Räubern gehabt hatte. Man kehrte beim Postmeister ein, der aus dem Hannoverschen kam. Da das Wetter schlecht war, lief das Schiff nach Ostende nicht aus. Bürcklin wäre gern über Calais gefahren und von dort geradewegs nach Paris, nahm aber davon Abstand, da er befürchtete, der Markgraf würde ihm ein längeres Fernbleiben übel nehmen.

Dienstag, 17. Mai ■

Es regnete und stürmte. Man blieb bis neun Uhr im Bett. Bei einem Spaziergang am Hafen hörte man von einem Kapitän, dass der Wind für eine schnelle Überfahrt nach Calais gut stünde. Demgegenüber würde das Boot nach Ostende heute wahrscheinlich nicht mehr auslaufen. Nach einigem Hin und Her entschieden sich Bürcklin und Kieffer für eine dritte

Möglichkeit und bestiegen um halb zwei ein Schiff nach Dünkirchen. Auf See verschlechterte sich das Wetter. Es herrschten Sturm, Hagel und hoher Wellengang. Es ging nicht lange und Kieffer wurde wieder seekrank. Der Sturm trieb den Segler jedoch rasch voran, sodass er bereits um halb sieben in den neuen Kanal bei Fort Mardyck einfahren konnte und eine halbe Stunde später vor Dünkirchen anlangte. Da das Wasser im Schiff drei Schuh hoch stand, getraute sich der Kapitän nicht, in den Hafen einzulaufen. Bürcklin und Kieffer mussten daher bei scheußlichem Wetter in eine Schaluppe umsteigen, die sie nach einer dreiviertelstündigen Fahrt im alten Hafen von Dünkirchen absetzte. Die Matrosen gestanden, dass wegen des starken Sturms »Leib- und Lebensgefahr dabey« gewesen sei. Bürcklin und Kieffer mussten ihr Gepäck von dem verlassenen Ort in die Stadt schleppen, die eine halbe Wegstunde entfernt war. Kieffer schwor, sein Lebtage nicht mehr zur See fahren zu wollen. Der Tag endete in der Conciergerie mit einer Mahlzeit und zwei Flaschen Burgunder. Da in dem »alten Nest« Dünkirchen nicht viel zu sehen war, wollte man am nächsten Morgen um fünf Uhr mit der Barke nach Brügge fahren.

Mittwoch, 18. Mai ■

Früh um vier Uhr zog man sich schnell an, trank einen Kaffee und strebte der Barke zu. Dort war bereits eine lustige Gruppe Reisender beisammen. Über Nieuwpoort, wo eine kaiserliche Garnison lag, ging's nach Ostende. Dort suchten Bürcklin und Kieffer einen Kaufmann auf, den ihnen Herr Warnegg empfohlen hatte. Sie könnten von ihm Reisegeld erhalten und erfahren, wo sie »am Wohlfeilsten zu Thee und Caffée, auch

Freitag, 20. Mai ■

Schalen und Anderm kommen«. Aus dem von Bürcklin ins Auge gefassten Geschäft wurde jedoch nichts. Der Kaufmann erzählte, dass der Ostindienhandel eingestellt sei. Der letzte Verkauf sei gerade vor einigen Tagen gelaufen. Überdies müsste man größere Partien abnehmen, wenn man »einen Profit machen wolle«. Die enttäuschten Badener ließen sich dann noch die Börse und das »indianische Companie Haus« zeigen, »in welchem der schöne Vorrat gewesen« war und bestiegen wieder die Barke nach Brügge. Dort langte man aber wegen des starken Gegenwindes erst um halb zehn Uhr an. Da die Stadttore schon geschlossen waren, mussten die Passagiere mit einer »liederlichen Herberge« und einer »schlechten Nachtmahlzeit« vor der Stadt vorlieb nehmen.

Donnerstag, 19. Mai ■

Um vier Uhr früh marschierten die Reisenden gemeinsam in die Stadt, um im Wirtshaus zum »Guldenen Adler« in Ruhe zu frühstücken, bevor man um zehn Uhr mit der Barke nach Gent weiterfahren konnte. Bürcklin und Kieffer hatten jedoch andere Pläne. Sie ließen sich vom Vater des Wirts, einem ehemaligen Postmeister, zwei Pferde samt Wagen und Postillon besorgen. Ab ging's nach Gent, wo sie bereits um zehn Uhr eintrafen. Nach einer Stadtbesichtigung fuhren sie weiter nach Brüssel, das sie um vier Uhr erreichten. Sie besichtigten den Palast der Erzherzogin, einige Seidenfabriken, das Stadthaus und das Arsenal. Um zehn Uhr, bevor die Stadttore schlossen, ließen sie sich von ihrem Postillon zurück nach Gent bringen. Dort gab sich Bürcklin als kaiserlicher Offizier aus und erhielt frische Pferde für die Nachtfahrt nach Antwerpen.

Der Postillon fuhr zu schnell. In der Finsternis stürzte die Kutsche um. Obwohl dies Bürcklin und Kieffer »kein Ungemach verursachte«, wollte Bürcklin dem Postillon »die Fuchtel über die Ohren schmeisen«. Der Postillon bat um »Pardon« und erklärte, dass ihm das bei Tag nicht passiert wäre. Im Morgenrauen erreichte man Antwerpen. Das Stadttor an der Schelde war noch geschlossen. Bürcklin gab sich für einen hannoverschen Kavalier aus, der auf dem Weg nach Deutschland sei, und schickte ein Billett zum Bürgermeister mit der Bitte, das Tor öffnen zu lassen. Das klappte. In der Stadt besichtigten Bürcklin und Kieffer die Kirche, die Spitzenfabriken, die Börse, das Nonnenkloster und kauften ein. Über Norddeich gelangten sie schließlich nach Rotterdam, wo sie um halb zehn Uhr ankamen. Dort erfuhren sie vom Agent Pennington, dass die Koffer aus London mit einer Schaluppe nach Hellevoetsluis abgegangen seien und morgen in Rotterdam eintreffen würden. Sie stiegen in dem ihnen von der Hinreise vertrauten Wirtshaus »Zum Schweinskopf« ab.

Samstag, 21. Mai ■

Für die letzte Etappe ihrer Englandreise nahmen Bürcklin und Kieffer die Schute über Leiden nach Haarlem. Der Tag kam ihnen »fast lenger [vor] als die gantze ubrige Reyße und je neher wir gen Harlem avancierten, je größer wurde das Verlangen, schon da zu seyn«. Als in der Ferne der Kirchturm von Haarlem auftauchte, sahen sie »ein Chalouppchen gegen uns kommen, hörten auch eine Musique von Clarenetten«. Beim Näherkommen bestätigte sich Bürcklins Vermutung, dass es das kleine

Schiff ihres Herrn sein könnte. Bürcklin bat den Schiffer, anzulegen. Auch das Schiff des Markgrafen machte fest. An Bord befanden sich neben dem Markgrafen, die Kammerjunker von Gemmingen und von Wazdorff, die Sängerinnen Bitwolfin und Hermennin sowie Dr. Mangold, der als Arzt aus Leiden vorgestellt wurde.²⁵ Das Wiedersehen war herzlich. Man brachte die beiden Ankömmlinge mit »voller Musique« nach Hause, wo sie »undertänigsten Rapport« ablegten. Sie waren bei der Rückkehr »so glücklich als bey der Abreyße, da uns damalen die Gnade betroffen, daß S[erenissi]mus uns nach Amsterdam begleitet, wie jezo von demselben gleichsamb wider eingeholet worden«. Es gab »niemand, der sich über unsere unvermuthete Ankunfft nicht erfreuet«. Bürcklin berichtete über seine Erlebnisse und die Daheimgebliebenen erzählten ihm, was sich während seiner Abwesenheit getan hatte. Bürcklin beendete den Tag »mit einer delicaten Zwibelsupp [...] und ein gut Glas Wein [...], so mir beßer geschmeckt als die bisherige englisch und flandrische Speisen und Getränckh«.

Alles in allem waren Bürcklin und Kieffer 25 Tage unterwegs, davon entfielen rund zwei Wochen auf die An- und Abreise und nur zehn Tage auf das eigentliche Ziel der Reise, London. Nach der Rückkehr blieben sie mit dem Markgrafen in Haarlem. Die Heimreise auf der markgräflichen Jacht begann am 3. August und endete am 30. August in Schröck.

Anmerkungen

- 1 Merkle, Hans: Markgraf Carl Wilhelms Reisen zur »Gemüthsergötzung« – Auf dem Rhein in die Niederlande und andere »Lustreisen« des Gründers von Karlsruhe. Ubstadt-Weiher 2014.
- 2 Dieses und alle weiteren Zitate ohne Quellenangabe stammen aus Bürcklins Tagebuch (GLAK, FA, 2. Pers. Mappe 18, Reisen).

- 3 Meyer, Armin G. und Meyer-Carillon, Sabine: Ortsfamilienbuch Karlsruhe. Teil 1. Plaidt 2014. S. 259 f.
- 4 Der Settlement Act von 1701 bestimmte, dass nur ein Protestant die britische Krone tragen darf und machte Sophie von Hannover (1630–1714), die Enkelin von König Jacob I. (1566–1625), und ihre Abkömmlinge in der protestantischen Linie zu Thronfolgern der britischen Monarchie. Sie selbst starb, bevor sie Königin werden konnte, daher wurde ihr Sohn Georg Ludwig (1660–1727) der erste König Großbritanniens aus dem Haus der Welfen.
- 5 Siehe: Shawe-Taylor, Desmond (Hg.): The first Georgians. London 2014. S. 34.
- 6 Ein Boot, das auf den niederländischen Kanälen gezogen wurde.
- 7 Das so genannte »impressement« war durch den Recruiting Act von 1703 gedeckt. Dieses Gesetz ermächtigte die Gemeinden, junge Männer auf Schiffen in die Lehre zu geben und bestätigte, dass Spitzbuben und Vagabunden in die Marine zwangsverpflichtet werden konnten. Das Gesetz sollte die Seefahrt fördern und den Kohlenhandel schützen.
- 8 Wahrscheinlich der Tower, franz. »la Tour«.
- 9 In der Nähe vom Piccadilly.
- 10 Georg II. August (1683–1760) war von 1727 bis zu seinem Tod König von Großbritannien und Irland, deutscher Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg (Hannover) und nominell einer der Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg.
- 11 Der Prinz of Wales war Friedrich Ludwig (1707–1751), der älteste Sohn Georgs II. und dessen Ehefrau Caroline von Brandenburg-Ansbach.
- 12 Laut dem preußischen Reiseschriftsteller Pöllnitz fanden diese Veranstaltungen im Theater am Haymarket statt. Seine Beschreibung deckt sich in wesentlichen Punkten mit der Bürcklins (»Lettres du Baron de Pollnitz [...]«). Band III. 4. Auflage. Londres 1741. S. 370 f.).
- 13 Der Bericht von Pöllnitz über den Markgrafen und Karlsruhe (»Lettres du Baron de Pollnitz [...]«). Band I. 4. Auflage. Londres 1741, S. 372–380) ist datiert vom 15. Februar 1730, also etwas mehr als ein halbes Jahr *nach* seiner Begegnung mit Bürcklin in London. Da Bürcklin Pöllnitz offenbar gut kannte, muss Pöllnitz Karlsruhe aber bereits früher schon einmal besucht haben. Pöllnitz' Brief vom 15.2.1730 enthält allerdings keinen Hinweis auf einen früheren Besuch. Daher kann man nicht ausschließen, dass Pöllnitz be-

reits vor der Abreise Carl Wilhelms am 29.3.1729 in Karlsruhe gewesen sein muss und das von ihm im Buch angegebene Datum nicht der Wirklichkeit entspricht.

- 14 Die Jungfer Hemelingin war möglicherweise eine Verwandte des Ingenieurs Hemeling, der beim Markgrafen in Dienst stand. Sie war offensichtlich am königlichen Hof beschäftigt.
- 15 St. James Palace, die Residenz der englischen Könige im 18. Jahrhundert.
- 16 Wilhelmina Charlotte Caroline von Brandenburg-Ansbach (1683–1737), Gemahlin von Georg II. war ab 1727 Königin von Großbritannien und Irland sowie Kurfürstin von Hannover. Jungfer Hemelingin war möglicherweise eine ihrer Kammerzofen, wobei unklar bleibt, wie sie an dem streng organisierten Hof mit zwei fremden Besuchern sowohl Zugang zu Garderobe und Weißzeug als auch zum Schmuck der Königin haben konnte (siehe: courtofficers.ctsdh.luc.edu/).
- 17 Charles FitzRoy, 2. Duke of Grafton (1683–1757), war Lord Chamberlain (Oberkämmerer).
- 18 Willem Anne van Keppel, 2. Earl of Albemarle (1702–1754), war Gentleman of the Bedchamber (Kammerherr).
- 19 Es fand im Ballsaal statt (The first Georgians, S. 441). Das öffentliche Speisen fand nur an Sonntagen statt (Pöllnitz, III., S. 348).
- 20 Leopold Joseph von Lothringen (geb. 1679) war von 1690 bis zu seinem Tod am 27.3.1729 Herzog von Lothringen. Sein Tod wurde erwähnt in London Gazette, Nr. 6776 vom 6.5.1729. Leopolds Sohn Franz Stephan (1708–1765) heiratete die Kaisertochter Maria Theresia.

21 Schlacht bei Höchstädt 1703.

22 Im Tagebuch ist an dieser Stelle die gedruckte »Liste des Joyaux des la Vaiselles, et autre Richesses De la Couronne qui sont dans la Chambre des Joyaux dans la Tour de Londres« eingehftet.

23 Bürcklin vermerkte nicht den Ort, wo er diese Tiere gesehen hat.

24 Bürcklin nannte die Statuen von Carl I., Carl II. und Jacob II.

25 Peter Mangold (1686–1758) war Doktor der Arzneikunde und der Rechte: Er war von 1710–1713 Hofrat in Baden-Durlach. 1720 entsandte ihn Carl Wilhelm als Resident nach Den Haag (Lutz, Marcus: »Nekrolog denkwürdiger Schweizer aus dem 18. Jahrhundert«. Aarau 1812. S. 315).



Anschrift des Autors:
Hans Merkle
76530 Baden-Baden
Merkle-Hans@t-online.de